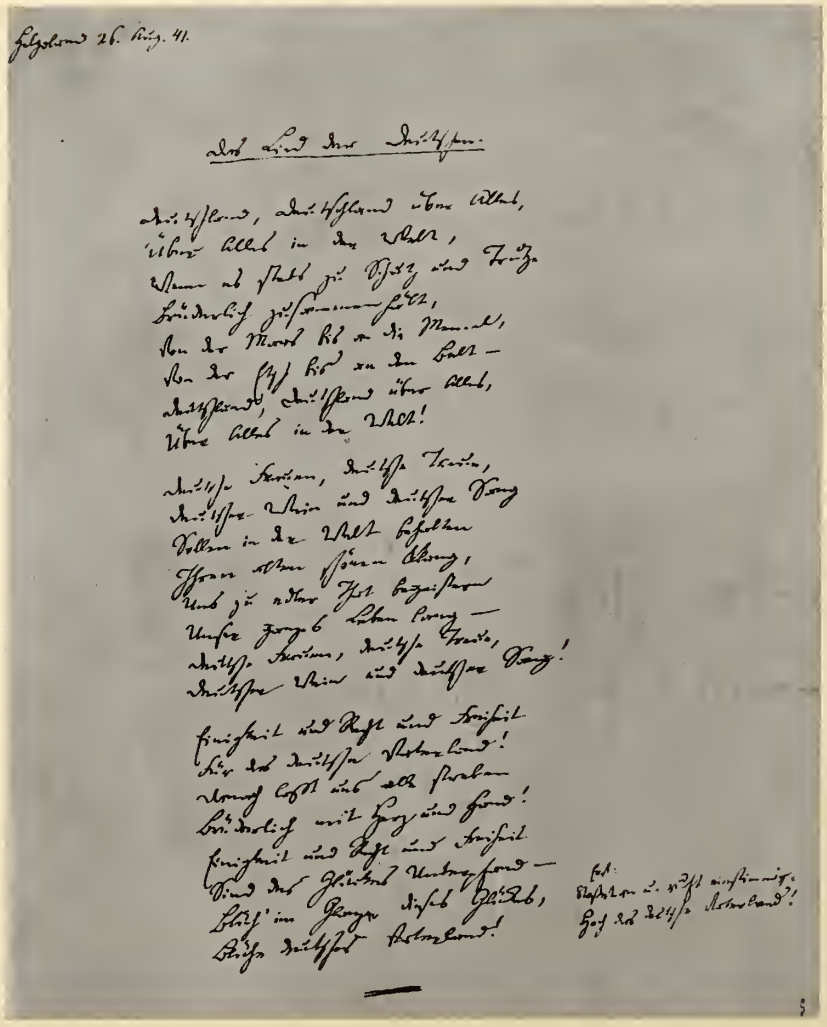
PT2362
.H5
A7
1918

Unser Hoffmann von Fallersleben

Kd 43-67
22.—

Die Original-Niederschrift von „Das Lied der Deutschen"



Helgoland 26. Aug. 41.

Das Lied der Deutschen.

Deutschland, Deutschland über Alles,
Über Alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält,
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt —
Deutschland, Deutschland über Alles,
Über Alles in der Welt!

Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten schönen Klang,
Uns zu edler That begeistern
Unser ganzes Leben lang —
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang!

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand —
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe deutsches Vaterland!

Erst:
Stoßet an u. ruft einstimmig:
Hoch das deutsche Vaterland!

5

UNIVERSITY OF N.C. AT CHAPEL HILL
00046701737

THE LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF
NORTH CAROLINA

ENDOWED BY THE
DIALECTIC AND PHILANTHROPIC
SOCIETIES

PT2362
.H5
A7
1918

PT 2362
.H5
A7
1918

Unser Hoffmann von Fallersleben

Die Vaterlandslieder,
Kriegs- und Soldatengesänge
des Dichters

*

Dargeboten
von
Hans Sturm

*

Mit Zeichnungen von Otto Linnemann

Gedruckt und verlegt
im Kriegsjahr 1918 bei Englert & Schlosser in Frankfurt a. M.

2/22/71

August Heinrich Hoffmann
von Fallersleben

geb. 2. Apr. 1788.

gest. 19. Jan. 1871.

Auf den Weg

Wir kennen ihn alle, unseren guten Hoffmann von Fallersleben. Aber er muß endlich den ihm gebührenden Ruhm haben. Als er lebte, waren es seine politischen Lieder, die ihm den Namen eines „Deutschen Barden" eintrugen. Sein Volk hatte ihn lieb. Aber diese Volkstümlichkeit schwand mit dem Tode des Dichters. Dann brachten ihn seine Kinderlieder dem Volke wieder nahe. Das war verdient und wird bleiben in alle Zeit. Alle ABC-Schützen singen mit leuchtenden Augen „Alle Vögel sind schon da"; aber die Alten werten den Dichter meist nur als braven Kalendermann. Und diese Wertung genügt nicht! Mit seinen Kriegs-, Soldaten- und Vaterlandsliedern gehört er in die Reihe der Körner, Arndt und Schenkendorf. Mit seiner kriegerischen Leyer hat Hoffmann von Fallersleben nicht nur der Not des Tages, der augenblicklichen Not seiner Zeit gedient, sondern, und darin liegt sein unvergängliches Verdienst, der ewigen Not der deutschen Seele.

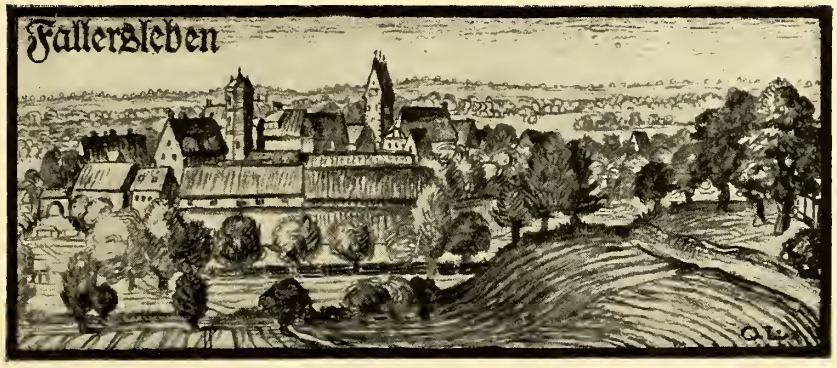
Wir wollen ihm heute und immer danken für sein uns überlassenes leuchtendes, deutsches Erbe.

Der Herausgeber

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/unsurhoffmannvon00hoff

Des Dichters Erdenfahrt



Der Chroniſt ſchrieb das Jahr 1798. Lenzſtürme tollen über die weite Lüneburger Heide bis in die verſchlafenen Gaſſen und Torwinkel des Städtchens Fallersleben. Sie rütteln an den grünen Fenſterläden, ſodaß der Kleinſtadtbürgermeiſter von ſeinem Lager auffährt. Gleich nach dem Frühſtück, der Kalender zeigte den 2. April, wurde das Stadtoberhaupt an das Lager ſeiner Gemahlin gerufen, in deren Armen ein kräftiger deutſcher Bube lag. In der Taufe erhielt der Kleine den Namen Auguſt Heinrich Hoffmann. Seit ſeiner früheſten Jugend hielt er ſich von den anderen Kindern fern und ſann im Abendwerden weißen Wolken nach.

Er grübelt über die Wunder der weiten Gotteswelt und zeigt ſchon früh Sinn für Kunſt, Muſik und Studium. In ſeiner Gymnaſiaſtenzeit erſcheinen die erſten, die Bewegung der Zeit ſpiegelnden Verſe in den Tagesblättern. Dann geht er nach Göttingen als Theologe. Aber es will nicht gedeihen. Die Brüder Grimm, bei denen er öfter weilt als bei ſeinen Lehrern, führen den Wiſſenshungrigen durch den tauſendſtimmig klingenden Hain der Philologie. In Breslau erhält er eine Profeſſur, tummelt ſich aber munter durch den Garten der Volksliedddichtung. Er iſt kein gelehrter Knaſterbart, nein, ein begeiſterter Sänger, in deſſen Bruſt vieltauſend Melodien ſchwingen.

Nicht allzu musikalisch, strömen doch die Weisen von seinen Lippen, und hin und wieder bedauert er, niemanden zu haben, der seine „armen Reime" in schwarze Notenköpfchen bannt. Doch Sommersonne und Glücktraum bleiben selten ungetrübt. Neider und Nörgler, Schelme und Schufte lauschen an seiner Tür und verleumden ihn bei der Regierung, weil er den Kopf höher trägt, als die Vorschrift erlaubt, weil er auf Wegen und Stegen summt, kurz, weil er dichtet und frohen Herzens ist. Seine unpolitischen Lieder lodern auf: die Regierung schickt ihn vom Katheder fort. Der gutmütige Dichter hebt seine großen, zitternden Hände über die Brauen, beißt einen Augenblick die Zähne zusammen und wendet sich mit einer verachtenden Gebärde ab: So ist es gut, so ist es recht!

Niemandes Herr, niemandes Knecht!

Nun durchwandert er sein geliebtes Deutschland, pfeift auf Verordnungen und dergleichen mehr und baut sich am Rhein ein rebenumranktes Häuschen, das er bald wieder aufgibt, um für längere Zeit an der Ilm, „dem heiligen Boden Deutschlands", zu rasten von seinen weiten Wanderwegen. Hier in Weimar trifft er mit Liszt, Rubinstein und Hans von Bülow zusammen, schließt sich allen großen und den feinsten Salons an und erlebt erhebende, ja herrlichste Tage lautersten Glückes. Und singt und singt. Jubelt Lieder aus tiefdeutschem Herzen, streichelt mit Kinderweisen kleine Blondköpfe und schwarze Löckchen und legt liebe, herzige Reime auf ihre rosigen Lippen:

Summ, summ, summ!
Bienchen, summ herum!

Und weiß Worte, die deutsche Mädchen versonnen ins Dunkel träumen lassen:

Abend wird es wieder.
Ueber Flur und Feld
Säuselt Frieden nieder
Und es ruht die Welt.

*

Die Sommersonne steht hoch über Helgoland. Der Kalender zeigt den 26. August des Jahres 1841. Auf den Klippen des Oberlandes geht ein einsamer Wanderer von hoher reckenhafter Gestalt mit gütigen großen Blau-

augen und dichtem blondem Haar. Hohe, herrliche Gedanken zittern durch seine Seele. Er durchlebt noch einmal die letzten schönen Tage mit den gleichgesinnten Freunden, hört noch einmal all die kräftigen Trinksprüche auf die „gute Sache", auf die Preßfreiheit und vor allem auf ein einiges großes Deutschland. Ein großes einiges Deutschland!

Ein lichter Glanz kommt in die verträumten Augen des Einsamen, die in die Weite wandern, als schauen sie mit Prophetenblick die große deutsche Heimat empor sich heben aus dem wirren Meere der Parteien.

Und dunkler rauschen die Wogen zum Strand. Klingt es nicht wie Melodien von Haydn aus dem Wellenschlag der Tiefe? Hoch reckt sich der Wanderer auf und steht und lauscht. Und unter dem Brausen des Meeres jubelt es aus ihm heraus, der stolze Sang, der als seiner Seele Unterton schon in ihm schlief, so lange er denken kann, das stolze Lied „Deutschland über alles!" Wohl wehte damals noch die britische Flagge über dem weiß-rot-grünen Eiland, aber wo immer unser Fallersleben war, war Deutschland. Und heute wissen wir, daß am rechten Orte das Lied der Deutschen geboren wurde.

Ein Flugblatt trägt das Lied vier Wochen später durch alle deutschen Gaue. Der alte Haydn überläßt dem Lüneburger Sänger die Melodie seiner Hymne „Gott erhalte Franz den Kaiser", und der Hamburger Buchhoffmann, des Dichters Verleger, nimmt das Lied in sein soeben neu erschienenes Volksgesangbuch auf.

Am 5. Oktober des gleichen Jahres klingt mit dem Glockenschlag halb elf von der Hamburger Petrikirche taktfestes Marschieren durch die Nacht. Vom Alsterdamm her biegt's in den Jungfernstieg ein. Ein unruhiger gelber Schimmer läuft dem Zuge voraus. Im schwarzen Alsterwasser spiegelt sich der flackernde Fackelschein der Hamburger Turner und der Mitglieder der Schäfferschen Liedertafel, frischblühende Jugend, in den Augen die Liebe für Vaterland und Freiheit. Und unter ihnen Hoffmann von Fallersleben und sein Freund, Dr. Wille. Vor dem feinen alten Bau von Streits Hotel hält der Zug, und da singt, als der gefeierte badische Parteiführer, Professor Welker, auf dem Balkon erscheint, zum erstenmal deutsche Jugend bei Fackel-

schein und Hörnerklang das deutsche Bannerlied „Deutschland, Deutschland über alles" mit wahrer Begeisterung, jungfrisch und waltharihell durch die Nacht.

Dann schlummert das Lied, nur hin und wieder klingt es leise an in dem Liederbuch. Aber 1871 kommt das deutsche Volk, schlägt das unscheinbare Büchlein auf, nimmt das Blatt heraus und macht es zu seinem Heiligsten, zu seinem Lied, dieweil der Dichter auf Corvey aus seiner Weltabgeschiedenheit aufhorcht und leise lächelt. Er ordnet im Schlosse Corvey die Bibliothek des Herzogs von Ratibor. Bis ins lindenumrauschte Turmgemach dringt das Kriegsecho der sechziger und siebziger Jahre. Und nach der Kaiserkrönung Wilhelms des Ersten atmet der alte, aber immer noch rüstige Dichter auf. Nun kann er seine Sendung besiegeln; nun kann er sterben, da sein Traum des einigen Deutschland so herrliche Erfüllung ward.

In der Nacht zum 20. Januar des Jahres 1874 streicht er sich noch einmal das Silberhaar aus der gewaltigen Stirn und schläft mit einem seligen Kinderlächeln ein. „Und Englein trugen seine Seele auf einem Rosenkissen zum Herrgott hinauf", so schloß einmal ein kleines Mädelchen sein selbst ersonnenes Märchen.

*

Achtzehn Jahre später spricht Emil Rittershaus, der Dichter des Weserliedes, sein Gebet vor dem Schaperschen Hoffmann-Denkmal hoch auf den Klippen von Helgoland, das seine Freunde ihm auf der wieder deutsch gewordenen Insel gesetzt haben. Und Ende August 1916 fand am Grabe des Dichters unter den Linden von Corvey eine Gedächtnisfeier an dem Tag statt, an dem der deutsche Barde vor fünfundsiebzig Jahren auf dem Trutzeiland sein „Lied der Deutschen" sang. In den neuen städtischen Anlagen von Höxter wurde am gleichen Tage die Hoffmann-Eiche gepflanzt. Hier sprach Rektor Schmitz-Höxter Worte, die aller Herzen durchbebten und hier stehen sollen, denn ihr Wert reicht über unsern Tag hinaus:

„Möge diese Eiche Wurzel fassen in der deutschen Erde, möge sie wachsen und stark werden. Und wenn einmal nach Jahrzehnten und Jahrhunderten der Stamm stark, die Krone weit, der Baum machtvoll geworden ist, dann

unter ihren Zweigen die Alten ſitzen und die Jungen ſpielen. Und wenn dann die Jungen fragen, woher kommt dieſe Eiche? Dann ſollen die Alten ihnen erzählen: von der tiefernſten Zeit, in der dieſe Eiche gepflanzt wurde; von unſern Tagen, in denen die Feinde über Deutſchland wie ein Rudel Wölfe herfielen, von der Zeit, in der unſere Männer hinauszogen an die Grenzen, um den Feind zu ſchlagen und abzuwehren; von dem treuen und auch dem echteſten und treudeutſchen Mann, von Hoffmann von Fallersleben. Und ſie ſollen ſagen von dem ſchönheitsfrohen und ſchönheitsdurſtigen Mann, der mit dem Wanderſtabe ſein Vaterland durchzogen hat. Und ſie ſollen reden von ſeinem guten deutſchen Herzen, in dem die Liebe zum deutſchen Volk und Vaterland loderte, ſo heiß und ſo hell, wie die Opferflammen. Und ſie ſollen ſagen, daß er ein echt deutſcher Dichter und ein Prophet geweſen iſt. Mit ſeinen Augen ſah er durch das Dunkel ſeiner Zeit hindurch, über den engen Horizont ſeiner Zeit hinweg, ſah in eine ferne, ſonnenhelle, ſchöne Zukunft. Das, was in dem Herzen der Beſten ſeiner Zeit oft nur verſchwiegene Sehnſucht und ſtilles Hoffen war, das wuchs in ſeinem Herzen und er ſah den Traum der Deutſchen, das geeinte, das ſchöne Vaterland, und dann quoll aus ſeinem Herzen ein Strom der Lieder, dann ſang er von Deutſchlands Größe und Einigkeit, von deutſcher Zucht und deutſcher Treue, von deutſchen Männern und deutſchen Frauen, dann ſang er auch das Lied: „Deutſchland, Deutſchland über alles"! Und darum ſollen die Alten den Jungen erzählen von dieſem Tage, dem 26. Auguſt, dem Tage, der unſerm Volke das Lied gegeben hat. Dieſes herrliche Lied, mit dem Regimenter unſerer heldenmütigen Truppen, treue todesmutige Jünglinge, ſich hinein geſtürzt haben in den Tod für das teure Vaterland. Dieſes Lied, mit dem wir die unſterblichen Taten unſerer tapferen Truppen gefeiert haben, mit dem wir auch die glorreichen Gefallenen betrauert haben. Dieſes Lied, das uns über die Lippen und über die Herzen fließt. An dieſes Lied ſoll die Eiche erinnern; ihre Blätter und Zweige ſollen rauſchen im Klange dieſes Liedes. Wir ſind des Glaubens, daß dieſer heilige Boden deutſch bleiben wird trotz aller Anſtürme unſerer Feinde. Wir ſind des Glaubens, daß deutſche Art und deutſche Sitte in der Welt erhalten bleiben.

So wachse denn, du Eiche, so grüne und gedeihe durch Jahrhunderte hindurch, sei ein Marschallstab in schwerer Wetternacht."

*

Und nicht nur heute im Lärm der Schlachten, nein auch dann, wenn der goldene Frieden durch die Lande geht, wollen wir das Gedächtnis an unsern Fallersleben wahren. Denn was wir heute sind und dereinst noch werden, daran halfen mit die Heimatliebe und die Vaterlandslieder von unserem treuen Fallersleben!

Spätherbst 1918 Hans Sturm

Der Dichter ſpricht

Der von Frundsberg

Wer ſteht, der fällt!
Die Welt
Jetzt iſt
Voll Trug und Liſt.
Der nie beſiegt
Von Feinden ward, erdrücket liegt
Von ſeiner Schar,
Die durch ihn ſiegte wunderbar.

Viel Feind, viel Ehr!
Nicht mehr
Anjetzt
Mein Schwertlein wetzt.
Viel Feind, viel Leid!
Solch Sprüchlein lehret mich die Zeit.
Ich bin Schabab.*)
Mein Lohn, mein Ehr iſt dieſes Grab.

*) Am Ende meiner Tage, fahrtenmüde.

Von Frundsberg.
O.L.
Viel Feind, viel Ehr!

Lied auf dem Heerzuge!

Das Käuzlein laß ich trauern
Im Aſtloch Tag und Nacht:
Ich renn aus Schanz und Mauern
Ins offne Feld zur Schlacht.

Ich pflüge mit dem Schwerte,
Ich ſchatze*) Stadt und Land;
Das Glück iſt mein Gefährte
Und reicht mir treu die Hand.

Ja, Bruder, laß uns wandern.
Die Koſt iſt hier zu ſchlecht,
Bis wir dann auch den andern
Geſchatzt und abgezecht.

Und bin ich arm im Leben,
Das macht mir wenig Pein,
Es wächſt mein Gut an Reben
Und heißt mich fröhlich ſein.

*) Urſprünglich = brandſchatzen, hier in übertragener Bedeutung = plündern.

Wie Blümlein auf den Auen
Schön wunderſam erblüht,
Liebäugeln uns die Frauen
Ins Herz und ins Gemüt.

Du ſchöner Schatz auf Erde,
Laß du dein Augeln ſein!
Ob heint**) ich leben werde,
Das weiß nur Gott allein.

**) heint = heute

Unſer Panier

Deutſchlands Einheit, Recht und Freiheit
Stehn auf unſerem Panier,
Und mit dieſem Zeichen kämpfen,
Siegen oder ſterben wir.

Unſer Wort und unſre Ehre
Haben wir geſetzt zum Pfand,
Und der Sieg, er muß uns werden,
Denn es gilt fürs Vaterland.

Mutig vorwärts! immer wieder
Trotz der Feinde Spott und Hohn!
Groß iſt unſer Mühn und Ringen,
Aber größer unſer Lohn.

Deutſchlands Einheit, Recht und Freiheit!
Dieſem Ziele zugewandt
Rufen wir in Glück und Unglück:
Heil dir, deutſches Vaterland!

Trink, Kamerad!

Trink, Kamerad!
Geht die Trommel früh und spat,
So in Kriegs- und Friedenszeit,
Auf dem Marsch und im Quartier,
Ob's auch regnet oder schneit,
Ob der Feind ist dort, ob hier.

Trink, Kamerad!
Geht die Trommel früh und spat,
Und wir trinken nach dem Takt,
Und wir trinken nichts als Wein.
Wer sich stets für andre plackt,
Kann für sich auch lustig sein.

Trink, Kamerad!
Geht die Trommel früh und spat.
Blickt der Tod uns in das Glas:
„Ist die Neige noch nicht aus?"
Schlagen wir ihn auf die Nas'
Und marschiern zum Tor hinaus.

Soldatenabschied

Morgen marschieren wir,
Ade, ade, ade, ade!
Morgen marschieren wir,
Ade, ade, ade!
Wie lieblich sang die Nachtigall
Vor meines Liebchens Haus!
Verklungen ist nun Sang und Schall,
Das Lieben ist nun aus.
Ade, ade, ade, ade!
Es muß geschieden sein.

Morgen marschieren wir,
Ade, ade, ade, ade!
Morgen marschieren wir,
Ade, ade, ade!
Und unser Bündel ist geschnürt,
Und alle Liebe drein,
Ade! Die Trommel wird gerührt,
Es muß geschieden sein.
Ade, ade, ade, ade!
Es muß geschieden sein.

Morgen marſchieren wir,
Ade, ade, ade, ade!
Morgen marſchieren wir,
Ade, ade, ade!
„So reich denn einmal noch die Hand,
Herzallerliebſter du!
Und kommſt du in ein fremdes Land,
So laß dein Bündel zu!"
Ade, ade, ade, ade!
Es muß geſchieden ſein.

Husarenlied

Husaren müssen reiten
Uberall durch Stadt und Land. Tra rah!
Husaren müssen streiten
Mit dem Palasch in der Hand. Tra rah!
Wie könnten wir verzagen
Ohne Geld und ohne Brot? Tra rah!
Husaren müssen jagen
Frohen Mutes in den Tod.
Trallerah vivallarah tra rah!

Trompeten und Posaunen
Schmettern uns so süß und fein. Tra rah!
Haubitzen und Kartaunen
Brummen lustig zwischen drein. Tra rah!
Wie könnten wir verderben
Treu bei unserm Feldgeschrei? Tra rah!
Nur siegen oder sterben!
Kamerad, es bleibt dabei!
Trallerah vivallarah tra rah!

Husaren müssen reiten
Husaren müssen streiten

Wir preußiſchen Huſaren

Wir preußiſchen Huſaren ſind flink bei der Hand,
Mit Gott für König und Vaterland!
Wir ſchwarzen und braunen, wir roten und blauen,
Wir haben nicht Furcht und nicht Angſt und nicht Grauen.
Sobald wir dem Feind in die Augen nur ſchauen,
So geht's an ein Fechten und Schießen und Hauen.
Trarah! trarah! trarah!
Wir preußiſchen Huſaren,
Wir ſind, was wir waren,
Sind flink bei der Hand,
Mit Gott für König und Vaterland!

Wir preußiſchen Huſaren ſind flink bei der Hand,
Mit Gott für König und Vaterland!
Wir ſind noch wie weiland, wir jungen und alten,
Nie kann uns das Herz in dem Buſen erkalten,
Wir wollen den Ruhm unſrer Bravheit behalten,
Und unſre Standarten mit Ehren entfalten.
Trarah! trarah! trarah!
Wir preußiſchen Huſaren,
Wir ſind, was wir waren,
Sind flink bei der Hand,
Mit Gott für König und Vaterland!

Wir preußiſchen Huſaren ſind flink bei der Hand,
Mit Gott für König und Vaterland!
Wie in früheren Tagen laßt tapfer uns ſchlagen,
Die Klingen brav ſchwingen, den Sieg zu erringen!
Dann ſind wir, wie weiland die fliegenden Reiter,
Für Recht und für Freiheit die ſiegenden Streiter.
Trarah! trarah! trarah!
Wir preußiſchen Huſaren,
Wir ſind, was wir waren,
Sind flink bei der Hand,
Mit Gott für König und Vaterland!

Der Husar von Anno 13

Ich bin Husar gewesen,
Ein preußischer Husar,
Zur Zeit, als der Franzose
Bei uns im Lande war.

Der König rief: Wir wollen
Das Vaterland befrei'n!
Und alle riefen wieder:
Wohlan! so soll es sein!

Da bliesen die Trompeten:
Husaren, aufgesetzt!
Frisch auf! frisch auf! die Feinde
Zum Land' hinausgehetzt!

Da gabs ein großes Treiben
Wohl über Berg und Tal,
Und vorwärts ging's, denn Vorwärts
War unser General.

Da haben wir gejaget
Durch Feld und Wald und Au'n,
Da haben wir gefochten,
Geschossen und gehau'n.

Und wenn's um uns geblitzt hat,
Gedonnert und gekracht,
Juchhe! da hat uns allen
Das Herz im Leib' gelacht.

Und wenn die Kugeln pfiffen,
Was machten wir uns draus?
Wir sind drauf los geritten,
Als ging's zum Kirmesschmaus.

Und unsers Königs Aufruf
Blieb uns ein heilig Wort:
Wir jagten die Franzosen
Aus unserm Lande fort.

Und ruft der König wieder,
Ich schwör's bei Bart und Haar,
Noch heute werd' ich wieder
Ein preußischer Husar.

Husarenart

Es ist nichts Lust'gers auf der Welt
Und nichts ist so geschwind,
Als wir Husaren in dem Feld
Und vor dem Feinde sind.

Wir schwärmen wie ein Bienenschwarm
Rings um den Feind herum,
Und wer nicht läuft, daß Gott erbarm'!
Den hau'n wir blitzschnell um.

Und steht der Feind auch felsenfest,
So heißt es: Drauf! juchhe!
Da dringen wir ihm in sein Nest
Und sprengen sein Karree.

Das hat der Ziethen seiner Zeit
Dem Feind' oft beigebracht;
Das hat der Blücher groß und breit
Gezeigt in mancher Schlacht.

Und wenn wir ſiegreich nicht beſtehn,
So bleibt's uns unverwehrt:
So laßt uns kämpfend untergehn,
Dann ſind wir noch geehrt.

So ſei's und bleib' es immerdar,
Das iſt die rechte Art,
So lang' ein preußiſcher Huſar
Sich ſtreichet ſeinen Bart.

Heerbann

Frisch auf, frisch auf! Zu den Waffen
Rufet uns das Vaterland.
Die Feind' auf allen Seiten!
Wohlan, so laßt uns streiten!
Rüste Dich! Sei zum Streit
Allezeit kampfbereit!
Nimm die Büchse, nimm die Büchse,
Nimm die Büchse von der Wand!
Und lade, ziel und feure!

Die Ehr' ist unser Banner,
Unser Feldgeschrei das Recht.
Und wenn auch wir erliegen,
Das Recht muß immer siegen.
Rüste Dich! Sei zum Streit
Allezeit kampfbereit!
Nimm die Büchse, nimm die Büchse,
Nimm die Büchse von der Wand!
Und lade, ziel und feure!

Frisch auf, frisch auf zu den Waffen!
Denn es gilt fürs Vaterland.
Wir sind mit Leib und Leben
Ihm bis zum Tod ergeben.
Rüste Dich! Sei zum Streit
Allezeit kampfbereit!
Nimm die Büchse, nimm die Büchse,
Nimm die Büchse von der Wand!
Und lade, ziel und feure!

Auf, Soldaten!

Auf, Soldaten!
Große Taten
Will von uns das Vaterland.
Nicht umsonst sein Ruf ertöne!
Alle sind wir seine Söhne,
Sind sein Wehr- und Ehrenstand.

Was wir wollen?
Was wir sollen?
Siegesmutig stets voran!
Tapfer kämpfen, glorreich siegen,
Oder ehrenvoll erliegen:
So geziemt's dem deutschen Mann.

Unsre Fahnen
Ernst uns mahnen,
Mahnen uns an Ehr' und Pflicht,
Daß wir treu sind unsern Eiden
Trotz Gefahr und Not und Leiden,
Kämpfen, bis das Herz uns bricht.

Die Soldatenbraut

Den Morgen seh' ich tagen,
Die Trommel hör' ich schlagen:
Mein Liebster zieht zum Tor hinaus.
Gott mag nun seiner walten!
Gott mag ihn mir erhalten!
Wann aber kehrt er heim nach Haus?

Die Sonne seh' ich scheinen,
Und meine Augen weinen:
Dahin ist Liebe, Freud' und Glück!
Du Vater aller Armen,
Hab auch mit mir Erbarmen!
Gib bald mein Glück auch mir zurück!

Schlachtlied

Laßt die Kanonen nur grollen und brummen,
Piff! paff! puff! paff! vallerallera!
Daß uns die Kugeln umpfeifen und ſummen!
Piff! paff! puff! paff! vallerallera!
Wenn wir mit dem Feind' uns ſchlagen,
Uns der Tod entgegen lacht,
Wollen wir das Höchſte wagen,
Denn ein Spiel iſt nur die Schlacht.
Piff! paff! puff! paff!
Heißa, im Sturmſchritt frohen Muts voran!
Wie es auch endet, wir ſtehen unſern Mann.

Wie es auch endet! Im Donnergetoſe
Piff! paff! puff! paff! vallerallera!
Schwanket das Glück und es wechſeln die Loſe.
Piff! paff! puff! paff! vallerallera!
Nur der Mut'ge geht entgegen
Feſten Schrittes dem Geſchick,
Und im dichten Kugelregen
Rettet ihn ein Augenblick.
Piff! paff! puff! paff!
Heißa, im Sturmſchritt frohen Muts voran!
Wie es auch endet, wir ſtehen unſern Mann.

Ehrenvoll leben und ehrenvoll ſcheiden,
Piff! paff! puff! paff! vallerallera!
Sieg oder Tod! nur das Eine von beiden!
Piff! paff! puff! paff! vallerallera!
Immer ſollen unſre Fahnen
Zeugen unſrer Bravheit ſein,
Immer ſoll der Geiſt der Ahnen
Freudig unſre Waffen weihn.
Piff! paff! puff! paff!
Heißa, im Sturmſchritt frohen Muts voran!
Wie es auch endet, wir ſtehen unſern Mann.

Auf dem Marſche

O wie luſtig läßt ſich jetzt marſchieren
In der friſchen kühlen Maienzeit!
Wald und Feld iſt grün,
Und die Blumen blühn,
Und die Vögelein
Singen lieblich drein.
O wie luſtig läßt ſich jetzt marſchieren
In der friſchen kühlen Maienzeit!

Der Torniſter kann uns nicht beſchweren,
Keine Sorge drückt uns und kein Schuh.
Froh iſt unſer Sinn,
Und wir ſchweben hin,
Wie der Vogel leicht
Durch die Lüfte ſtreicht.
Der Torniſter kann uns nicht beſchweren,
Keine Sorge drückt uns und kein Schuh.

Unſre Helm' und unſre Flinten blitzen,
Daß es eine wahre Freude iſt.
Und ſo glänzt recht klar
Aus dem Augenpaar
Unſers Herzens Glut,
Lebensluſt und Mut.
Unſre Helm' und unſre Flinten blitzen,
Daß es eine wahre Freude iſt.

O wie luſtig läßt ſich jetzt marſchieren
In der friſchen kühlen Maienzeit!
Und mit Sang und Klang
Geht's das Tal entlang,
Und im Schritt und Trab
Friſch Berg auf, Berg ab.
O wie luſtig läßt ſich jetzt marſchieren
In der friſchen kühlen Maienzeit!

Musketierlied

Wir Musketiere sind gescheit:
Wir schießen schnell, wir schießen weit,
Wir schießen gut,
Daß treffen tut
Fast jeder, jeder Schuß.
Puff piff paff puff piff paff puff valleralle rallerallera,
Ja piff paff puff, piff paff puff, vallerallera!

Wir Musketiere schießen gut:
Wen unsre Kugel treffen tut,
Sieht sich nicht um,
Liegt still und stumm
Und steht nicht wieder auf.

Zündnadelgewehre haben wir:
Drum schießet jeder Musketier
Auch allezeit
So schnell und weit,
Daß es kein Wunder ist.

Wir Musketiere jung und alt,
Wir schießen, daß es blitzt und knallt,
Drum loben wir
Die neu Manier.
Hoch leb' jeder Musketier!

Die Trommel muß ſein

Die Trommel, ſie trommelt doch immerzu,
Sie läßt uns bei Tag und bei Nacht keine Ruh.
Rum bidi bum bum!
Sie läßt uns bei Tag und bei Nacht keine Ruh.

Einſt hört' ich die Lerch' und die Nachtigall,
Jetzt hör' ich nur immer den Trommelſchall.

Einſt tanzt' ich gar luſtig nach Geig' und Geſang,
Jetzt muß ich marſchier'n nach dem Trommelklang.

Doch ſagt der Feldwebel: die Trommel muß ſein!
Drum hab' ich mich endlich gefunden darein.

O Trommel, ſo trommle denn immerzu!
Und führ mich zum Sieg' und geleit mich zur Ruh!

Der schwere Abschied

Hörst du nicht die Trommel schlagen?
Auf die Schulter das Gewehr!"
Laß mich, laß mich Abschied sagen,
Denn es quält mich gar zu sehr.

„Morgen gibt's ein ander Städtchen,
Morgen weht ein andrer Wind.
Unser Leben, unsre Mädchen,
Beides ändert sich geschwind."

Nein, ich kann's nicht mehr ertragen,
Bruder, halt mir das Gewehr!
Nur noch Abschied will ich sagen,
Noch einmal, und dann nicht mehr.

Und er durfte nicht mehr kommen;
Vorwärts marsch! rief der Major.
Lebe wohl! ich hab's vernommen.
Und so ging's hinaus zum Tor.

Und wie sie zur Schlacht gezogen,
Stand mein Schatz im ersten Glied;
Eine Kugel kam geflogen,
Traf sein Herz, er sank und schied.

Ade, ade, ade, ade!
Es muß geschieden sein

Dragonerlied

Frisch auf, frisch auf! Dragoner, auf!
Nun sattelt euer Roß bei der Nacht
Und zäumet auf!

Dragoner sind flink und bereit,
Sie ziehen allezeit, bei der Nacht
Und Tags zum Streit.

Sitzt auf, sitzt auf! Steckt's Pfeifchen an!
Ein Pfeifchen Rauchtabak bei der Nacht
Schmeckt jedermann.

Trinkt eins dazu! Seid wohlgemut!
Es tut ein frischer Trunk bei der Nacht
Dragonern gut.

Trompeter, blas': trarah trarah!
Blas' uns die Feinde her bei der Nacht!
Wir sind schon da.

Exerziert muß sein!

So geht es fort in Tritt und Schritt
Wohl nach dem Trommelschlag:
Wir müssen brav marschieren,
Wir müssen exerzieren
Den lieben langen Tag.

Herzallerliebster Sonnenschein,
Was hab' ich dir getan,
Daß du nach allen Seiten
Uns immer willst begleiten
Auf unserm Wiesenplan?

Ich möchte wohl mein Schatten sein,
Der Hitz' und Durst nicht kennt!
Dann wollt' ich exerzieren,
Und auf und ab marschieren,
Wie auch die Sonne brennt.

Ein Soldat in jungen Jahren

Ein Soldat in jungen Jahren
Kennet keine Furcht und Not:
Wenn die Trommel ruft zum Streite,
Gibt der Mut ihm das Geleite,
Zieht mit ihm in Kampf und Tod.

Liebe plagt ihn nicht noch Sehnsucht,
Jedes Mädchen ist ihm hold.
Ort und Zeit kommt ihm gelegen,
Und er findet allerwegen
Reichen süßen Minnesold.

Seine ganze Sorg' und Habe
Trägt er im Tornister fort.
Andre mögen was erwerben,
Froh, wenn er nur seinen Erben
Hinterläßt die Ehr' als Hort.

Allerorten reift sein Weizen,
Jedes Jahr gedeiht sein Wein.
Ist mitunter leer die Tasche,
Füllt sich doch für ihn die Flasche,
Und er singt und schenkt sich ein.

Darum bin ich guter Dinge,
Und ich bleib' es allezeit.
Ein Soldat in jungen Jahren
Kennt nicht Furcht und nicht Gefahren,
Luſtig zieht er in den Streit.

Des Invaliden Abschied

Ich will auf der Welt nicht viel,
Doch Eins will ich haben:
Mit Trommel- und Pfeifenspiel
Sollt ihr mich begraben.

Ich suchte vergnügt und froh
Zu leben hiennieden,
Drum sei's von der Welt auch so
In Freuden geschieden.

Ich habe bei frohem Sinn
Nur wenig besessen,
Drum wird mir auch immerhin
So leicht das Vergessen.

Die Ehre, sie war zuletzt
Mein' einzige Habe;
Die Ehre drum geht anjetzt
Mit mir auch zu Grabe.

Achtung! Präsentiert's Gewehr!
Frisch auf denn, geladen!
Gebt Feuer! Was will ich mehr?
Lebt wohl, Kameraden!

Heimweh!

So ziehn wir durch die ganze Welt,
Dort morgen, heute hier.
Der Himmel ist oft unser Zelt,
Die Erde das Quartier.

Heut schlafen wir in Hoffnung ein
Und wachen auf in Not:
Reich sind wir dann an Müh' und Pein,
Und arm an Trank und Brot.

Und Alles, Alles trüg' ich gern
Und fände mich schon drein,
Wenn ich nicht müßte gar so fern
Von meiner Heimat sein.

Und hätt' ich Flügel, flög' ich fort
Und sähe noch einmal
Von meinem lieben Berge dort
Das Dorf und auch das Tal!

O hätt' ich Flügel, flög' ich fort,
Und könnt' ich, könnt' ich sein
Auch einen Augenblick nur dort
Bei dir, mein Mütterlein.

Wer wird die Rosen brechen?

Wer wird die Rosen brechen,
Wenn Sommerzeit beginnt?
Wer wird den Mägdlein winken
Zum Tanzen und zum Trinken,
Wenn wir im Felde sind?

Leb wohl, Herzallerliebste!
Herzallerliebste mein!
Die Trommel hat geschlagen,
Kein Weinen hilft, kein Klagen,
Es muß geschieden sein.

Ich brech' ein grünes Zweiglein
Und steck' es an den Hut.
Ja, Hoffnung will ich tragen
Auch in den schlimmsten Tagen
Und bleiben wohlgemut.

Vergiß mein nicht, Herzliebste,
Herzallerliebste mein!
Wo wir marschieren und streiten,
Soll mich dein Bild begleiten,
Dein denk' ich, immer dein.

Und wenn im Schlachtgetümmel
Mein junges Herze bricht,
Soll blühn auf meinem Grabe,
Weil ich so lieb dich habe,
Blümlein Vergißmeinnicht!

Losung

Die Losung bleibt: Tod oder Sieg!
Und Eins muß uns doch werden.
Wir kämpfen einen heil'gen Krieg
Fürs Höchste hier auf Erden.
Eins nur ist's allein,
Eins nur kann es sein.
Waffen in die Hand!
Es gilt fürs Vaterland,
Es gilt für Deutschlands Freiheit.

Wir schwören einen hohen Eid:
Nicht eh'r die Waffen nieder,
Nicht eher Fried' und Feierzeit
Und froher Sang und Lieder,
Bis uns ungestört
Bleibt was uns gehört.
Waffen in die Hand!
Es gilt fürs Vaterland,
Es gilt für Deutschlands Freiheit.

Wohlan, wohlan, mit uns ist Gott!
Wir wollen's mutig wagen.
Der Feind kann sich nur Schand' und Spott
In diesem Streit erjagen.
Wenn mit ihm auch ist
Teufelstrug und List.
Waffen in die Hand!
Es gilt fürs Vaterland,
Es gilt für Deutschlands Freiheit!

Beim Abschied!

Es zog ein Reiter wohl in den Krieg.
Und als er auf sein Grauroß stieg,
Da hub er an zu singen.

Und als das Mägdlein das vernahm,
Da hub sie an vor lauter Gram
Gar bitterlich zu weinen.

„Sag an, was weineſt du so sehr?
Es gibt der Reiter noch viel mehr
Auf Gottes lieber Erde."

„O Reiter, lieber Reiter mein,
Wirſt du von mir geschieden sein,
Ist auch mein Glück geschieden."

Und als das Mägdlein sprach das Wort,
Stand still das Roß, er konnt nicht fort,
Das Herz wollt' ihm zerspringen.

Und plötzlich hub er wieder an:
„Wer für sein Lieb nicht sterben kann,
Verdient nicht Lieb' und Treue!

Da! nimm mein goldnes Ringelein!
Ade! es muß geschieden sein!
Dein bleib' ich heut' und immer!"

Das treue Roß

Ich hab mein Roß verloren,
Mein apfelgraues Roß.
Es war so treu im Leben,
Kein treueres wird es geben
Im ganzen Zug und Troß.

Und als es wollte sterben,
Da blickt' es mich noch an,
Als sprächʼs mit seinen Mienen
Kann dir nicht weiter dienen,
Ade, mein Reitersmann!

Und als es war gestorben,
Da grub ichʼs ehrlich ein;
Wohl unter grünen Matten
In eines Lindbaumʼs Schatten,
Das sollt sein Denkmal sein!

Da sitzen die kleinen Vögel
Und halten das Totenamt.
Ihr braucht nicht erst zu lesen,
Wie treu mein Roß gewesen.
Sie singenʼs insgesamt.

Durchhalten

Viel Feind, viel Ehr'! ist unser Spruch
In gut und bösen Tagen.
Der Feinde List, der Feinde Dräun
Heißt uns den edlen Kampf erneu'n,
Wir wollens ferner wagen.

Es saust der Wind, es braust das Meer,
Es kommt der Tag der Rache,
Und über allen Lug und Trug
Schwebt siegreich einst in stolzem Flug
Unsre gerechte Sache.

Schlachtgesang

Wer steckt denn da sein Fähnlein aus?
Der Tod will Kirmes halten.
Geräumig ist sein Hof und Haus
Den Jungen und den Alten.

Sein Hof ist heut ein weit Gefild
Voll Saat und Wald und Auen,
Worein von ferne friedlichmild
Die blauen Berge schauen.

Was spielt die Arkelei*) so laut?
Sie spielt uns auf zum Tanze.
Herbei! herbei! da steht die Braut,
Der Sieg mit seinem Kranze.

*) Alte Bezeichnung für Artillerie.

Bei der Belagerung

Haken, Donnerbüchsen, Schlangen
Und die ganze Arkelei*)
Tragen heut ein groß Verlangen,
Anzustimmen Melodei.
Denn der Frühling hat's geboten,
Alles soll fein lustig sein.
Laßt uns spielen frisch nach Noten
Einen schönen Abendreihn.

Giebel brechen, Balken krachen,
Dächer stürzen brennend ein.
Ist das nicht ein Spiel zum Lachen,
Nicht ein schöner Abendreihn?
Drum wohlauf! Die letzte Schanze
Angestürmt und angerannt!
Denn bei jedem Kirmestanze
Heischt nach Lohn der Musikant.

*) Alte Bezeichnung für Artillerie.

Drum wohlauf! laßt widerklingen
Alle Stimmlein aus Metall!
Lasset um die Wette singen
Sperber, Eul' und Nachtigall!
Büchsenmeister unverdrossen,
Sparet weder Lot noch Kraut!
Vorwärts! tapfer drauf geschossen!
Vorwärts! unser wird die Braut.

Mein Lieben

Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist,
Wenn auch die Welt ihr Liebstes
Und Bestes bald vergißt.
Ich sing' es hell und ruf' es laut:
Mein Vaterland ist meine Braut!
Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist.

Wie könnt' ich dein vergessen!
Dein denk' ich allezeit;
Ich bin mit dir verbunden,
Mit dir in Freud' und Leid.
Ich will für dich im Kampfe stehn,
Und soll es sein, mit dir vergehn.
Wie könnt' ich dein vergessen!
Dein denk' ich allezeit.

Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist,
So lang' ein Hauch von Liebe
Und Leben in mir ist.
Ich suche nichts als dich allein,
Als deiner Liebe wert zu sein.
Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist.

Auf der Feldwacht

Läßt ſich nicht der Kirchturm ſchauen?
Hör' ich nicht die Hähne krähn?
Sind das nicht der Heimat Auen?
Ach! wir werden ſie nicht mähn.

Unſer Tagwerk Qual und Mühen,
Unſer Haus des Himmels Zelt.
Unſer Weizen will nur blühen
In dem blut'gen Kriegesfeld.

Unſre Ernt- und Kirmesfeſte
Feiern wir bei trocknem Brot;
Feinde ſind nur unſre Gäſte,
Unſer Spielmann iſt der Tod.

Könnt' ich unter dieſen Bäumen
Schlafen gehn zu ſüßer Ruh,
Von der Heimat wollt' ich träumen,
Von der Heimat immerzu!

Tod des jungen Landsknechts

Mein Vater und Mutter, mein Schweſterlein,
Sie dürfen nicht trauern und klagen;
Die Mägdlein abends im Ringelreihn,
Die Junggeſellen bei Spiel und Wein,
Sie dürfen nicht fürder fragen.

Ich zog weit weg in den welſchen Krieg
Und blieb in des Feindes Schanze.
Für mich iſt Alles hin und vorbei,
Nie ruft mich euer Jubelgeſchrei
Zum luſtigen Kirmestanze.

Ich bleib' in meinem Vaterlande

Ich bleib' in meinem Vaterlande,
Sein Los ſoll auch das meine ſein,
Sein Leid und ſeine Schmach und Schande,
So wie ſein Ruhm und Glück iſt mein.
In meinem Vaterlande will ich bleiben,
Und keine Macht der Welt ſoll mich vertreiben.

Ich bleib' in meinem Vaterlande,
Nur ihm gehört mein ganzes Herz,
Ihm bleib' ich bis zum Grabesrande
Treu in der Freude, treu im Schmerz.
Für ſeine Liebe alles hinzugeben
Iſt nichts zu teuer mir, und wär's das Leben.

Ich bleib' in meinem Vaterlande,
Das iſt mein Recht, das meine Pflicht.
Ich fürchte Ketten nicht noch Bande,
Nicht ob mein Herz im Kerker bricht.
Ja ſterbend will ich jenen Troſt noch haben:
Im Vaterlande müßt ihr mich begraben.

Mein Vaterland

Hoffe! deine Saat wird grünen,
Ernten wirſt du einſt in Ruh!
Sprießt ein Gräslein doch auf Dünen
Und ein Halm auf Fels und Fluh!*)

Aus den Worten deiner Söhne
Steigt die Tat als Frucht empor,
Und für alles Gut' und Schöne
Iſt geöffnet Tür und Tor.

Auch in Leiden und Beſchwerden
Ruht auf dir des Herren Hand,
Du mein Wunſch und Ziel auf Erden,
Du mein deutſches Vaterland.

*) Fluh = Bergwieſe.

Bundeslied

Trennt uns Glauben, Streben, Meinen,
Eins soll, Eins soll uns vereinen,
Brüder, reicht Euch froh die Hand!
Deutschlands Freiheit, Deutschlands Einheit,
Und in ihrer schönsten Reinheit
Liebe für das Vaterland!

Und wie wir beim Becherklange
Und bei frohem Rundgesange
Sind vereint mit Herz und Hand,
So in ernsten bangen Stunden
Laßt uns innig sein verbunden
Für das deutsche Vaterland.

Deutschlands Freiheit, Deutschlands Einheit,
Und in ihrer schönsten Reinheit
Liebe für das Vaterland!
Trennt uns Glauben, Streben, Meinen,
Dies soll immer uns vereinen,
Brüder, reicht euch froh die Hand!

Bundeszeichen

Frei und unerschütterlich
Wachsen unsre Eichen;
Mit dem Schmuck der grünen Blätter
Stehn sie fest in Sturm und Wetter,
Wanken nicht noch weichen.

Wie die Eichen himmelan
Trotz den Stürmen streben,
Wollen wir auch ihnen gleichen,
Frei und fest wie deutsche Eichen
Unser Haupt erheben.

Darum sei der Eichenbaum
Unser Bundeszeichen:
Daß in Taten und Gedanken
Wir nicht schwanken oder wanken,
Niemals mutlos weichen.

Die Seemannsbraut

Weh mir, o weh!
Der Sturmwind hat das Schiff zerschellt,
Das Liebste, was mir der Himmel gab,
Es fand zu früh in den Wellen sein Grab.

Weh mir, o weh!
Die wilde See,
Sie hat zerstört mein Glück,
Und keine Sonne
Bringt mir zurück
Des Herzens Wonne,
Des Lebens Glück.

Weh mir, o weh!
Er war mir so hold,
So treu wie Gold,
Die schönste Blum' in Wald und Feld,
Mein schönster Gedanke in dieser Welt.

Weh mir, o weh!
Wohin ich seh',
Da prangt die Heide
In buntem Kleide,
Durch Laub und Blüten spielt der Wind:
Die frohe Sommerzeit beginnt.

Ich aber sitz' in tiefem Leide,
In meinem schwarzen Trauerkleide
Bei diesem Frühlingssonnenschein,
In dieser schönen Welt allein.
Weh mir, o weh!

Ulanenlied

Ulanen sind bekannt,
Bekannt durch Stadt und Land,
Und Jeder sieht sie gern sich an
Und hat gar große Freude dran,
Wünscht ihnen Heil von Herzen,
Ja Herzen.

Wenn ein Ulanenschwarm,
Die Lanzen an dem Arm,
Hintrabt und alle Fähnlein wehn,
Das ist gar lustig anzusehn
Von nah und auch von ferne,
Ja ferne.

Die Lanze schwingen wir so keck,
Daß jeder Feind vor Angst und Schreck,
Was brauchen wir noch mehr?
Die Lanz' ist unser Wehr:
Sich bückt und niederkauert,
Ja kauert.

Drum bin ich ein Ulan,
Und wenn die Feinde nahn,
So will ich nicht der letzte sein,
Der seine Lanze leget ein
Und ihnen trabt entgegen,
Entgegen.

Und wer da tapfer ficht
Und treu tut seine Pflicht
In Krieges- und in Friedenszeit,
Kann sehn sich lassen weit und breit
Und kehret heim in Ehren,
Ja Ehren.

Soldatenliebe

Des Morgens, wann die Hähne krähen,
Dann müssen wir Soldaten aufstehen;
Die Trommel, die schlägt: komm, komm!
Wiederum bum bum!
Schönster Schatz, nun lebe wohl!

Und hat auch die Trommel geschlagen,
So muß ich doch mein Liebchen noch fragen,
Ob sie mich nicht vergessen tut?

Da hab' ich sie am Fenster gefunden,
Sie hatte mir ein Kränzlein gewunden
Von Rosen und Vergißmeinnicht.

Kameraden, ich will euch was sagen,
Eine Kugel hat mich niedergeschlagen,
Nun grüßt mir mein Liebchen daheim!

Ihr werdet sie am Fenster finden,
Sie tut mir ein Kränzelein winden
Von Veiel und Immergrün.
Wiederum bum bum!
Schönster Schatz, nun lebe wohl!

Seemannslied

Welche Luſt das Seemannsleben!
Von der Wiege bis ans Grab
Ewig die Gedanken ſchweben
Auf dem Waſſer auf und ab.

Seemannsheimat ſind die Wogen,
Und der Winde luſtig Spiel,
Und des Himmels weiter Bogen
Iſt ihm ſeiner Wünſche Ziel.

Brüder, Schweſtern ſind die Sterne,
Die mit freundlichmildem Blick
Ihn begleiten in die Ferne,
Liebend teilen ſein Geſchick.

Wenn ums Schiff die Winde ſtürmen,
Wenn die Wogen immerfort
Höher ſich und höher türmen,
Eins behalten wir an Bord.

Eins noch bleibt in bangen Stunden:
Gott iſt unſre Zuverſicht;
Immer wird der Port gefunden.
Gott verläßt die Seinen nicht.

So leben wir alle Tage!

Ist ein Leben auf der Welt,
Das vor allem mir gefällt,
Ist es das Soldatenleben,
Weil's von lauter Lust umgeben.
Morgen dort und heute hier,
Bald im Feld, bald im Quartier.
Lustig ist das Paradieren,
Schildwach stehn und Exerzieren,
Lustig ist auch das Marschieren.
Heute lustig, morgen froh,
Übermorgen wieder so,
Alle Tage frisch, frei, froh!
Heißa, heißa! ho ho ho!
Wir Soldaten leben, weben
Stets in Jubilo!

Ist ein Leben auf der Welt,
Das vor allem mir gefällt,
Ist es das Soldatenleben,
Weil's von lauter Lust umgeben.
Geht's zur Schlacht, frisch auf und dran!
Jeder stehet seinen Mann.
Lustig wenn wir vorwärts schreiten,
So mit unsern Feinden streiten,
Daß der Sieg auf unsrer Seiten.

Heute luſtig, morgen froh,
Übermorgen wieder ſo,
Alle Tage friſch, frei, froh!
Heißa, heißa! ho ho ho!
Wir Soldaten leben, weben
Stets in Jubilo!

Iſt ein Leben auf der Welt,
Das vor allem mir gefällt,
Iſt es das Soldatenleben,
Weil's von lauter Luſt umgeben.
Iſt nach ehrenvollem Sieg
Endlich nun vorbei der Krieg,
Luſtig unterm Eichenkranze
Ziehn wir dann im Waffenglanze
Heim, als ging's zum Kirmestanze.
Heute luſtig, morgen froh,
Übermorgen wieder ſo,
Alle Tage friſch, frei, froh!
Heißa, heißa! ho ho ho!
Wir Soldaten leben, weben
Stets in Jubilo!

O welche Luſt Soldat zu ſein!

O welche Luſt Soldat zu ſein!
Sollt' ich dienen einem Bauern
Und mein Leben ſo vertrauern?
Ei, das fällt mir gar nicht ein!
Ich will ein Soldate ſein!

O welche Luſt Soldat zu ſein!
Wenn die Bauern müſſen pflügen,
Können wir uns ſehr vergnügen
Und ſpazieren gehn im Frein.
Ich will ein Soldate ſein!

O welche Luſt Soldat zu ſein!
Wenn die Bauern müſſen ſchanzen,
Können wir mit Mädchen tanzen
Und ſie küſſen obendrein.
Ich will ein Soldate ſein!

O welche Luſt Soldat zu ſein!
Wenn die Bauern müſſen ſchwitzen,
Können wir im Kühlen ſitzen,
Schmauchen in die Welt hinein.
Ich will ein Soldate ſein!

O welche Luſt Soldat zu ſein!
Wenn die Bauern müſſen frieren,
Können wir uns amüſieren
Bei dem Kartenſpiel und Wein.
Ich will ein Soldate ſein!

Im Lager

Quater, Drei! zu Zink und Daus!*)
Wer ſchenkt ein? und wer wirft aus?
Gar viſierlich**)
Und manierlich
Geht es hier im Lager her!
Schmettern hell die Trompeten und Zinken,
Müſſen wir ſingen, ſpielen und trinken.
Bei den Trommeln und Flöten
Iſt's nicht mehr vonnöten;
Denn da geht's in geſchloſſenen Reihn
Burr! in die Hölle zum Teufel hinein.

*) Quater (latein.=quatuor), die 4 Augen auf dem Würfel. Zink (franz. = cinq) = quinio, der Fünfer. Daus = der Zweier. Quater, drei = ſieben, ebenſo: Zink und Daus = ſieben.

**) Ältere, heute noch in der Schweiz gebräuchliche Bezeichnung für: artig, fein.

Wär' ich ein Mädel, handumkehr
Wollt' ich euch tanzen die Kreuz und Quer,
Krainisch und steirisch,
Schwäbisch und bayrisch,
Jedem nach seiner Landesart.
Kommen die Mädel im grünen Mieder,
Legen wir Würfel und Karten nieder;
Keiner will trinken und paschen,
Jeder ein Mädel haschen;
Denn da geht's mit den Engeln gar fein,
Heideldidum! in den Himmel hinein!

Trommeln und Pfeifen

Die Trommeln und Pfeifen,
Die ſchallen ins Haus,
Sie locken, ſie rufen:
Soldaten, heraus!

Ich wollt' und ich ſchliefe
In meinem Quartier,
Ich wollt' und mir träumte,
Mein Schätzel, von dir!

Sonſt war ich nicht traurig,
War luſtig wie du;
Heut' drückt der Torniſter,
Und morgen der Schuh.

Was hilft denn das Trauern?
Jetzt iſt es zu ſpat,
Jetzt zieh' ich zu Felde,
Ich bin ein Soldat.

Auf der Walstatt

Wir wollen die Totenfeier begehen
Ohne Kreuz und Glockenklang.
Die Wolken weinen, die Winde wehen
Feierlich den Grabgesang.

Hier hat kein Pfarrer Messe gelesen
Und gereicht das Abendmahl:
Sie sind gefallen und werden verwesen
Wie die Blumen in dem Tal.

Sie sind gefallen, die Guten und Bösen,
So der Hauptmann wie der Knecht:
Die Gnade des Herrn muß alle erlösen,
Keiner ist vor Gott gerecht.

Im Quartier

Frisch hinaus zum heißen Kampf!
Frisch in Staub und Pulverdampf!
O wie träumt es sich doch hier
Im Quartier
Wunderschön bei Wein und Bier!
Frisch, frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Tanzen sollen Krüg' und Flaschen,
Gläser, Gabeln, Messer, Teller!
Und es soll aus unsern Taschen
Tanzen auch der letzte Heller!
Frisch, frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Frisch!
Ei, was kümmert uns die Welt?
Morgen gibt es frisches Geld,
Morgen geht's ins weite Feld!
Schenket ein! trinket aus!
Tanzen soll das ganze Haus!
Lustig heute! Lustig morgen!
Hol der Teufel alle Sorgen!

O wie lebt es ſich doch hier
Im Quartier!
Wunderſchön bei Wein und Bier!
Unſre Trommel rühren wir
Hier, hier
Im Quartier!
Friſch, friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Friſch!

Das Lied der Deutschen

Deutschland, Deutschland über alles,
Ueber alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält,
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt,
Deutschland, Deutschland über alles,
Ueber alles in der Welt!

Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten schönen Klang,
Uns zu edler Tat begeistern
Unser ganzes Leben lang.
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang!

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand.
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe deutsches Vaterland!

Das Lied der Deutschen

Nur in Deutschland

Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald,
Da wachsen unsre Reben.
Grüß mein Lieb am grünen Rhein,
Grüß mir meinen kühlen Wein!
Nur in Deutschland,
Da will ich ewig leben.

Fern in fremden Landen war ich auch,
Bald bin ich heimgegangen:
Heiße Luft und Durst dabei,
Qual und Sorgen mancherlei.
Nur nach Deutschland,
Tät heiß mein Herz verlangen.

Ist ein Land, es heißt Italia,
Blühn Orangen und Zitronen.
Sing! sprach die Römerin,
Und ich sang zum Norden hin:
Nur in Deutschland,
Da muß mein Schätzlein wohnen.

Als ich sah die Alpen wieder glühn
Hell in der Morgensonne:
Grüß mein Liebchen, holder Schein,
Grüß mir meinen grünen Rhein!
Nur in Deutschland,
Da wohnet Freud' und Wonne.

Heimweh in Frankreich 1839, zwiſchen Saone und Rhone

Wie ſehn' ich mich nach deinen Bergen wieder,
Nach deinem Schatten, deinem Sonnenſchein!
Nach deutſchen Herzen voller Sang und Lieder,
Nach deutſcher Freud' und Luſt, nach deutſchem Wein!

Könnt' ich den Wolken meine Hände reichen,
Ich flöge windesſchnell zu dir hinein;
Könnt' ich dem Adler und dem Lichtſtrahl gleichen,
Wie ein Gedanke wollt' ich bei dir ſein!

Die Fremde macht mich ſtill und ernſt und traurig;
Verkümmern muß mein friſches junges Herz.
Das Leben hier, wie iſt es bang' und ſchaurig,
Und was es beut, iſt nur der Sehnſucht Schmerz.

O Vaterland, und wenn ich nichts mehr habe,
Begleitet treu noch dieſe Sehnſucht mich;
Und würde ſelbſt die Fremde mir zum Grabe,
Gern ſterb' ich, denn ich lebte nur für dich.

Heimkehr aus Frankreich

Deutſche Worte hör' ich wieder.
Sei gegrüßt mit Herz und Hand!
Land der Freude, Land der Lieder,
Schönes heitres Vaterland!
Fröhlich kehr' ich nun zurück,
Deutſchland, du mein Troſt, mein Glück!

O wie ſehnt' ich mich ſo lange
Doch nach dir, du meine Braut,
Und wie ward mir freudebange,
Als ich wieder dich erſchaut!
Weg mit welſchem Lug und Tand.
Deutſchland iſt mein Vaterland!

Alles Guten, alles Schönen
Reiche ſel'ge Heimat du!
Fluch den Fremden, die dich höhnen,
Fluch den Feinden deiner Ruh'!
Sei gegrüßt mit Herz und Hand,
Deutſchland iſt mein Vaterland!

Deutſchland

Deutſchland! Deutſchland!
O heil'ger Name, o ſüßer Klang!
Dich lieb' ich, preiſ' ich mein Leben lang.
Wie ſchlägt mir vor Luſt
Das Herz in der Bruſt,
Deutſchland! Deutſchland!
Bei deinem Namen!

Deutſchland! Deutſchland!
Umſonſt nicht biſt du Europas Herz:
Streb immer höher, ſtreb himmelwärts!
Daß jedes Gemüt
Erbebt und erglüht,
Deutſchland! Deutſchland!
Bei deinem Namen!

Deutſchland! Deutſchland!
Sei uns, die liebend dir zugewandt,
Ein freies glückliches Vaterland,
Daß Süd dir und Nord
Singt einig hinfort:
Deutſchland! Deutſchland!
Bei deinem Namen!

Deutſchland! Deutſchland!
Daheim und ferne, ſtets denk' ich dein!
Dein iſt mein Leben, dein ſoll es ſein!
In Freud' und in Leid,
In Fried' und in Streit,
Deutſchland! Deutſchland!
Heil deinem Namen!

Mein Vaterland

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör' ich dir mit Herz und Hand;
Was ich bin und was ich habe,
Dank' ich dir, mein Vaterland.

Nicht in Worten nur und Liedern
Ist mein Herz zum Dank bereit;
Mit der Tat will ich's erwidern
Dir in Not, in Kampf und Streit.

In der Freude wie im Leide
Ruf' ich's Freund und Feinden zu:
Ewig sind vereint wir beide,
Und mein Trost, mein Glück bist du.

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör' ich dir mit Herz und Hand;
Was ich bin und was ich habe,
Dank' ich dir, mein Vaterland.

Am Rheine

Wo im veilchenblauen Scheine
Da die sieben Berge blinken,
Wo am grünlichhellen Rheine
Weiße Wimpel wehn und winken,
Will ich weilen, will ich lauschen,
Ob die Winde, die da rauschen,
Kunde von der Heimat geben?

Lange Tage, lange Tage
Lauscht' ich, bis der Herbst gekommen,
Liebesgruß und Liebesklage
Hab' ich nie und nie vernommen.
Horcht dann immer hin, ihr Ohren,
Rinnet immer hin, ihr Tränen.
Hab' ich alles auch verloren,
Nach der Heimat blieb mein Sehnen.

In der Heimat

In der Heimat bin ich wieder,
Endlich ward sie wieder mein,
Soll für mich und meine Lieder
Niemals mehr verboten sein!
In der Heimat bin ich wieder!

Meiner Kindheit Lieblingsräume,
Alle Gärten, Weg' und Au'n,
Alle Blumen, alle Bäume
Lächelnd mir entgegenschaun.
Meiner Kindheit Lieblingsräume!

Glücklich, wem's wie mir beschieden,
So die Heimat wiedersehn,
So in ihrem Glück und Frieden
Wie im eignen wandeln gehn!
Glücklich, wem's wie mir beschieden!

Ihr lieben Herrn, was forſchet ihr,
Ob ich wohl ſei ein Dichter?
Ich habe nichts für euch gemacht,
Ich habe nur ans Volk gedacht,
Das Volk nur iſt mein Richter!

Zum Gedächtnis des Dichters

Hoffmann von Fallersleben und sein „Deutschland über alles"

Was ist es doch für ein wunderbares Ding um das Volkslied! Da schreibt gar mancher über sein neuentstandenes Gedicht „Im Volkston zu singen" oder schlechtweg „Volkslied" und läßt es hinausflattern in Tausenden von Exemplaren, in der Hoffnung, daß das Volk es aufnehmen und von Mund zu Mund weitergeben soll. Aber, weit gefehlt, das Volk denkt gar nicht daran. Die große Einfachheit, das ungekünstelte Empfinden, das die Volksseele verlangt, wenn sie sich erschließen soll, fehlte dem Liede. Es verklang. Wie das frische Quellwasser für das Getier im Walde der einzige erquickliche Trunk ist, wie das kräftige Stück Schwarzbrot unsern Bauern die unentbehrlichste Nahrung bedeutet, so ist ein aus tiefstem Lebensquell sprudelndes, einfach menschliches, aber kraftvolles Empfinden der Weg zum Herzen des deutschen Volkes.

Wenigen ist es gelungen, diesen reinen Herzenston zu treffen, seine Lieder zu einer so restlosen Aufnahme im Volke zu bringen, daß es über den Sängen den Dichter vergißt. Ein solcher Dichter war Heinrich Hoffmann von Fallersleben. Wo grüßten uns beim Wandern durch das deutsche Vaterland nicht seine Lieder! Im weiten Moor der Oldenburger Heide, wo das Auge über unabsehbare Flächen schweifte und scheinbar kein menschliches Wesen zu sehen war, scholl uns aus den Moorgräben eine feine Kinderstimme entgegen: „Kuckuck, Kuckuck ruft's aus dem Wald". In Thüringen grüßten uns die vorüberziehenden Wandervögel mit dem wie für sie eigens gedichteten „Alle Vögel sind schon da", und aus den geöffneten Fenstern einer Dorfschule in Westfalen klang mit lustiger Geigenbegleitung „Wer hat die schönsten Schäfchen" in den sommerlichen Tag hinaus, als wir vorübergingen. Wir gedachten der Worte Hoffmanns: „Wohin sich auf Erden auch wendet mein Fuß, stets klingt mir entgegen ein freundlicher Gruß."

Mit welchem Stolze dürfte er das aber jetzt sagen, wo ihm sein „Deutschland, Deutschland über alles" von Tausenden und Abertausenden entgegen

klingen würde. Ueberall wo Deutsche sind, im Vaterland und draußen, gibt jetzt sein Lied Ausdruck von dem, was alle Herzen im Hochflug dieser Zeit bewegt.

Das Lied entstand im Jahre 1841 am 26. August auf Helgoland, wo sich der Dichter kurze Zeit aufhielt, um sich in voller Ruhe von Aufregungen und Arbeiten aller Art zu erholen und um Kräfte zu sammeln für weitere Kämpfe, die ihm, wie er wohl ahnte, bevorstanden. Er mußte dann auch ein unruhvolles Wanderleben führen, da ihm ein großer Teil des Vaterlandes verschlossen blieb. In Mecklenburg-Schwerin bei bewährten Freunden fand er eine Zuflucht.

Ueber die Tage, in denen „Deutschland, Deutschland über alles" entstand, mögen die eigenen Worte des Dichters berichten, die seinem Tagebuch entnommen sind: „Im ersten Augenblick schien mir Helgoland wie ausgestorben, ich fühlte mich sehr verwaist. Und doch tat mir die Einsamkeit recht wohl: ich freute mich, daß ich nach den unruhigen Tagen wieder einmal auch mir gehören durfte. Wenn ich dann so wandelte, einsam auf der Klippe, nichts als Meer und Himmel um mich sah, da war mir so eigen zu Mute, ich mußte dichten und wenn ich auch nicht gewollt hätte.

So entstand am 26. August das Lied „Deutschland, Deutschland über alles". Am 29. August spaziere ich mit Campe (dem Mitinhaber der Firma Hoffmann und Campe in Hamburg, bei dem die unpolitischen Lieder Hoffmanns erschienen waren) am Strande. Ich habe ein Lied gemacht, das kostet aber vier Louisdor. Wir gehen in das Erholungszimmer. Ich lese ihm „Deutschland, Deutschland über alles" vor, und noch ehe ich damit zu Ende bin, legte er mir die vier Louisdor auf meine Brieftasche. Wir beratschlagen, in welcher Art das Lied am besten zu veröffentlichen sei. Campe schmunzelt: „Wenn es einschlägt, so kann es ein Rheinlied werden. Erhalten Sie drei Becher, muß mir einer zukommen." Ich schreibe es unter dem Lärm der jämmerlichsten Tanzmusik ab, Campe steckt es ein, und wir scheiden. Am 4. September bringt mir Campe das Lied der Deutschen mit der Haydn'schen Melodie in Noten, zugleich mein Bildnis, gezeichnet von C. A. Lill. An letzterem ist nichts gut als der gute Wille."

Am Entstehungstage (26. August 1841, Helgoland) hat Hoffmann das Lied in ein einfaches Quartheft niedergeschrieben. Daß er sein glänzendes Honorar von vier Louisdor in der Schublade seiner Kommode liegen ließ und es ihm nachgebracht wurde, als er eben das Schiff zur Abfahrt besteigen wollte, ist kennzeichnend für seine Sorglosigkeit um Geld und Gut. Es wird viele freuen, beim Besuch von Helgoland die Villa Kassebohm aufzusuchen und in das kleine Erkerstübchen einzutreten, wo das Lied der Deutschen niedergeschrieben wurde. Wie wenig bedarf es der äußeren Bequemlichkeit, wo ein Geist sich in sich selbst vertieft und Unvergängliches schafft! Wir haben in unserem Vaterlande solche geweihte Stätten, die in ihrer Schlichtheit tief zum Herzen reden. Ich erinnere nur an das Schillerhaus in Weimar, an Klopstocks Studierzimmer in Quedlinburg und an das Rüschhaus von Annette Droste-Hülshoff.

Im Jahre 1892 wurde Hoffmann auf Helgoland ein Denkmal errichtet. Eine Büste, von Professor Fritz Schaper lebensvoll geschaffen, steht auf einem hohen Granitsockel und richtet den Blick aufs weite Meer. Hat es ihm der Wind zugetragen, wie unter den Klängen seines Liedes unsere tapferen Blaujacken mit ihrem Schiff in die Tiefe sanken?! Hat er ihn vernommen, den Ansturm auf Langemark, wo unsre jungen Regimenter kühn ihr Leben einsetzten mit dem Schlachtruf: „Deutschland, Deutschland über alles!"?

Ruhig blickt das ausdrucksvolle Auge seines erzenen Bildes hinaus in die Ferne, nach Englands Küste, von der uns alles Unheil kam. Still und friedlich liegt sein Grab im Schatten der Corveyer Klosterkirche, sein Geist aber ist bei unseren Fahnen!

Luise Hoffmann-Fallersleben

Die Gräber des Regiments „Deutschland über alles"

O Becelaere, Wunderneſt auf den herrlichen Hügeln vor Ypern, dir ward ein leuchtendes Ehrenmal! Bewahre es dir zur Erinnerung und Ehre für alle Zeiten!

Es ſcheint nur ein regelloſes Zickzack von Kreuzen am Rande deiner Gemarkung. Jener hohen, überſchmalen und weißen, vom Winde ſchräggewehten Kreuze, die ſo gut ein Merkmal der Landſchaft geworden ſind wie Baum und Buſch, Teich und Marienbild. Aber was dieſes gewundene Band auf wenigen hundert Metern umſchlingt, iſt ein Stück Menſchengröße, iſt ein abgeſchloſſener Triumphgeſang von Heldentum.

Herrlich iſt's von Menin, der freundlichen Blamenſtadt an der Lys, die prangende Heerſtraße im Schmuck ihrer hohen, ſchlanken Bäume, fürbaß zu ziehen. Auf Ypern zu, das hinter ſanften Tälern und Höhen, hinter Waldzügen, die hier ſo fremd und reizvoll ihre feinen Linien ſchattenhaft rechts und links am Horizont ziehen, in dem Talbecken des Zillebeeker Sees ſich birgt.

Steig' vom ragenden Koelberg hernieder, in den weiten Wieſengrund, den Buſch und Baum in Gruppen und Reihen wunderſam durchſtreichen; wo der Meilenſtein zur Rechten weiſt, bieg' ab in eine ſchnurgerade, baumgeſäumte Straße. Steige rüſtig die leichten Bodenwellen im Schatten der edlen alten Laubkronen, und bleibe entzückt ſtehen, wenn auf der Höhe die ganze Anmut des Gefildes ſich erſchließt, alles gelagert um den natürlichen Mittelpunkt der feſtlich ſchimmernden kathedralenhaften Kirche von Becelaere.

Da ſtockt an jäher Wegebiegung dein Fuß. Links ein zerſchoſſenes Gehöft. Schutt und Trümmergeräte, kalt in ihrem Gelbgrau mitten unterm Grün und Buntflor prangender Sommerblumen im ländlichen Vorgarten.

Du biſt im Bereich eines deutſchen Kriegerfriedhofes. „Hier ruhen deutſche Helden vom Regiment 245" ſteht auf den Kreuzen zu leſen. Hier ſtürmte und fiel ein Regiment, das in jenen ſchon ſo fernen Novembertagen einen der blutigſten Angriffe gegen den Briten, den es von der Höhe zur Ypern-Niederung zu werfen galt, zu unternehmen hatte.

Die Gräber des Regiments
„Deutschland, Deutschland über alles"

Es war ein junges Regiment mit einer Zahl, die erst der Krieg schuf. Und seine Reihen füllte jene überschäumende edelste Volkskraft: Junge Kriegsfreiwillige! Ver sacrum! Ein Regiment des heiligen Opfermutes voll, das sein Herzblut hingab für alles, was ihm groß und schön in seiner prangenden deutschen Jugend dünkte.

Dies Regiment zog seine Gräben am Fuße von Dorf und Hügel Becelaere und nahm den Kampf auf gegen den Briten. England, das seine Söldner gegen diese herrliche Blüte einer kampfgewillten Nation in Stellung tat, die dem deutschen Vordringen zur großen Straße und zur Höhe von Polderhoek ein Halt um jeden Preis gebieten sollten.

Bald kam für die junge Schar der Freiwilligen der Befehl zum Angriff. So wenig kriegserfahren sie waren, sie alle hatten es doch erkannt: vor diesen Stellungen hockt der Tod. Das sind furchtbare Gräben.

Und sie stürmten. Ihr wißt es ja, wie sie stürmten. Ihren Bajonetten voraus sandten sie, dem Körper und der Seele ein herrlicher Helfer, dem Feinde das Trutzlied entgegen, in dem sie siegen wollten.

Sie sangen, atemlos stürmend, in klammernder Faust das gefällte Gewehr, keuchend und zu allem entschlossen, auf alles gefaßt, ihr größtes Lied, mit dem sie die Brüder zu Kriegsbeginn hatten ausziehen hören, das sie selber bei neuen Siegeskunden, im Bahnwagen auf der Fahrt zur Kriegsfront mit blitzendem Auge und trunkenem Munde so oft gesungen hatten: „Deutschland, Deutschland über alles!"

Die Kunde davon drang wie im Sturm ins deutsche Land, ins deutsche Herz. Das Volk daheim dankte Gott für solche Jugend. Es nannte diese Freiwilligen seine liebsten Söhne und konnte kein Ende des Rühmens finden. Ihr wißt's ja alle noch so gut.

Aber die es gesungen hatten, waren stumm. Verstummt lagen die Hunderte junger Lippen, die das heilige Lied in ihrer Not und Stärke ihres heiligen Wollens hinausgeschrien hatten ins feindliche Land, dem Tod ins Ohr. Der lachte und hob die Hippe.

Viele, so viele waren ihrer, die kamen aus dem eigenen Graben nicht heraus. Sie hoben nur Kopf und Leib über die Brüstung, da faßte sie das

tötliche Geschoß und warf sie zurück. Was in dem Graben der 245er blieb, war tot. Nicht vor- und rückwärts hättest du stellenweise gekonnt, so lagen sie übereinander, die Jünglinge vom Regiment „Deutschland, Deutschland über alles". Was aber noch ein Glied rühren konnte, das jagte hinterdrein, dem weichenden Gegner auf den Hacken.

Nur die Toten im Grabe, am Rande vom Dorf Becelaere, blieben. Sie konnten dem siegreichen Regiment nicht mehr folgen, und so lagen sie, bis nachfolgende Truppen der Gefallenen Leiber der Erde übergeben konnten. Man warf den Graben hochauf zu mit Erde, derselben Erde, die noch von der rüstigen Hand dieser einst Lebenden zur Brustwehr aufgeschüttet war. So ward aus dem Schützengraben ein Schützengrab, und der Zickzacklinie dieses Gräbergrabens folgend, setzte man Kreuz um Kreuz, eins für viele. Es ist nichts von dem Heldengesang geblieben als diese Kreuze in der Landschaft und die Erinnerung an die, die ihn sangen vor ihrem letzten höchsten Gang für stolze Ideale. Dieses Sturm- und Trutzlied hat seine Kreuze herausgetrieben wie flehende Arme: Vergeßt uns nicht! Kreuze sind es, wie Schwerter so schmal und spitz, die dem Herzen des Volkes wie die sieben Schwerter der Gottesmutter durchgegangen sind und darin ewig bleiben müssen.

Mögen Jahre des Friedens die Erinnerung an die wildesten Schmerzen dieses ungeheuren Krieges mildern und ganz verwischen: die Zickzackgräben von Becelaere vergeßt nicht. Denkt an das Wort Theodor Storms:

Ich kann die stillen Gräber nicht verleugnen,
Wie tief sie jetzt im Unkraut auch vergehn.

Hans Schoenfeld

Zu Hoffmanns Kinder- und Vaterlandsliedern

Die große Volkstümlichkeit des Poeten von Fallersleben liegt begründet in seinen leicht sangbaren Liedern. Es ist bekannt, daß dem Dichter und verständnisvollen Volksliederfreunde meistens Melodien vorschwebten, wenn er seine Reime fügte. Seine schönsten und bedeutendsten Verse werden von jung und alt gesungen und leben im deutschen Lande weiter, obwohl das Volk selten den Namen des Verfassers kennt.

Für uns, seine Nachwelt, tauchen aus der Fülle dieses dichterischen Schaffens zwei Liedergruppen in leuchtendem Glanze auf. Das sind die Kinder- und Vaterlandslieder. Sie stehen auf dem heiligen Felsen der Heimat, und wir bewahren ihnen die alte Liebe und verteidigen sie gegen die Gefahren drohender Fremdlinge. Jene beiden Lichtkegel aber sind verbunden durch eine breite Brücke, die auf den Grundpfeilern der Jugend und Liebe ruht. Im Hintergrunde ziehen Wolken in vielerlei Gestalt, Gefahren und wilde Kämpfe wogen wider den Vaterlandsglauben, doch der Dichter schleudert kraftvoll in den unpolitischen Liedern ihnen den Bannstrahl ungetrübter Ueberzeugung entgegen. Sein Losungswort bleibt: Heil Heimat dir! Heil Vaterland!

Seine ewige Sehnsucht streckt ihre beiden Arme aus nach seinen liebsten Kindern. An dem flatternden bunten Bande erhascht sie das Kleine mit den roten Bäckchen, zieht es an sich, küßt und herzt es. Mit der kraftvollen Rechten zügelt sie einen herrlichen Jüngling, der den Blick zu Boden senkt, sein lockiges Haar wallt im Morgenwinde, trotzig schreitet er weiter und kümmert sich wenig um die weise Führung. Frau Sehnsucht aber kann den Blick nicht von ihm wenden und will ihm in die Tiefen seines Herzens Kraft einflößen, sie zieht ihn ewig an, unter dunklen Wimpern glänzen Tränen der Freude und des Schmerzes.

Mit einem Freudenschrei hat sich das rotwangige Kind unter ihren weichen Mantel geflüchtet. Vor unsern Augen ersteht die Kinderwelt. Vollendete Versformen führen uns in die Frühlingsgärten der lieben Kleinen. Bunte Schmetterlinge nippen an dem Honig der Blüten, Bienen und

Käfer schwirren durch die Luft, hin und her gleitet die Schaukel, und vom Walde herüber ruft unermüdlich ein Kuckuck. Das Reitpferd wiegt seinen stolzen Buben; Schwesterchen sucht Veilchen und Vergißmeinnicht für seine Puppen. Während dessen singen die Vöglein ihre hellsten Lieder in die Welt hinein. Tiefer sinkt die Sonne und verschwindet hinter den rotumleuchteten Bergen. Froh zieht die kleine Schar nach Hause und setzt sich an den Abendtisch. Die Mutter erzählt noch von den Schäfchen und dem Monde und singt leise ein Schlummerliedchen nach dem andern. Matter

Sternenschimmer fällt auf das Dörfchen und beschirmt die Schlafenden in der stillen Nacht. So vergeht Tag für Tag.

Warme Sommersonntage kommen. Ein Trupp kleiner Soldaten galoppiert auf dem Steckenpferd zum Anger; andere, die den Kreisel peitschen, gesellen sich dazu; grell klingt die Trommel; ein Schützenkönig wird gewählt. An wogenden Getreidefeldern geht der Zug vorbei in die Kühle des Waldes hinein. Die ersten Aepfel sind reif geworden. Welche Lust zu klettern und zu steigen! Im andern Dorfe ist Kirmes; Fiedel und Brummbaß jubeln durch die Gassen. Auf dem Heimwege geht es an der Rosenhecke vorbei, rote Hagebutten hängen an den Zweigen. Hoch in den Lüften ziehen ein paar Störche dem wärmeren Süden zu.

Nun fällt der erste Schnee. An der Mauer steht schon ein stattlicher

weißer Mann mit kohlschwarzen Augen und droht den lieben langen Tag mit seinem derben Stecken. Der kleine Teich ist zugefroren. Munter tollt sich die Jugend, Schneebälle fliegen einher, auf der Straße gleitet mit lautem Schellengeläut der Schlitten dahin. In seligen Träumen, frohem Hoffen und erwartungsvollem Bangen kehrt Weihnacht in die Lande ein. Die Wünsche sind erfüllt. Ein heiliges Gebet durchzittert die kleinen Seelen.

Wir gehen weiter. Duftender Flieder, glühende Rosen und buntes Herbstlaub liegt auf unsrem Wege. Tief unter unsren Füßen zieht ein Fluß durch das Tal. Sein Spiegel ist hell und schillernd; er zeigt uns die Bilder eines bewegten Lebens, überflutet von dem Allmachtschein der Liebe.

Mächtig und stolz tritt uns der zweite Gipfel entgegen und hebt uns hoch empor. Wir sehen den Jüngling mit den blonden Locken wieder. Größer und stärker ist er geworden, den Blick nach der Sonne gewandt. Mitten im teuren Vaterland stehen wir nun. Goldene Mittagssonne fällt auf die Berge, in die Täler. Hier genest des Dichters zagende Bangigkeit, hier erwärmt sich die zitternde Seele und gleitet unaufhaltsam mit dem Quell all ihres Leides und all ihrer Freude dahin, hier findet sein vom herben Schicksal hin- und hergetriebenes Pilgerlos endlich Ruhe und Erquickung. Jubelnd steigt seine Liebe empor und preist unaufhörlich das geliebte Land seiner Ahnen. „Ich bleib in meinem Vaterland, dort müßt ihr mich begraben," klingt es von seinen Lippen wieder, die so oft an dem letzten Becher des Daseins genippt. Was in der Ferne liegt, bleibt ihm fremd und verschlossen. Ein Heimweh kehrt ein, das keine Grenzen kennt.

Kriegerische Jahre ziehen über unsre Gauen. Doch mit hellen Augen sieht der Greis in die Zukunft. Traumhaft schön, in herrlicher Morgenglorie ersteht vor seinen trunkenen Blicken das neue Deutsche Reich. Die größte Sehnsucht ist Erfüllung geworden, die heimlichsten Wünsche sind offenbar, sogar die Welt regt sich, dankbar zu werden. Feiervolle Glockentöne hallen durch die Runde. Von den Höhen am fernen Gesichtskreise dringen gewaltige Klänge an unser Ohr. Von den Rebenhügeln des Rheines

trägt sie der Sturm über die Kronen uralter Eichen bis hin an den weiten Memelstrand. Und immer wieder rauscht es uns zu:

Deutschland! Deutschland!
O heiliger Name, o süßer Klang,
Dich lieb ich und preis' ich mein Leben lang;
In Freud und Leid,
In Fried und Streit.
Deutschland! Deutschland!
Heil deinem Namen!

Albrecht Jung

Corvey

Das Feld im ersten Julireifen.
Still blaut die Sommernacht herauf.
Ein mattes Rot am Sollingstreifen,
Und silbern strömt der Weserlauf.

Die breiten Klosterlinden dunkeln,
Ein Boot zieht leise durch die Flut.
Die ersten, scheuen Sterne funkeln
Scharfkantig durch die Abendglut.

Vom First des fernsten Wälderwalles
Schwingt eine Weise auf und ab,
Die liebe „Deutschland über alles".
Rotrosen blühn auf einem Dichtergrab.

Ludwig Bäte

Hoffmann von Fallersleben

Wie Berg und Burg aus Nebel ragen,
So ſteigt ein trautes Bild empor,
Ein Bild aus fernen Jugendtagen,
Und Liederklang hallt mir im Ohr.

Zu Corvey war's am Weſerufer,
In Wieſ' und Wald, beim hohen Schloß.
Wer iſt der Sänger dort und Rufer,
Der Jugend rüſtigſter Genoß?

Wer iſt der Wandrer dort und Späher,
Der jedes Tier und Pflänzlein nennt?
Den jede Magd und jeder Mäher,
Den jedes Kindlein grüßt und kennt?

Und war er auch ſchon weiß von Haaren,
Ein Jüngling, wie er ging und ſtand!
So zog er mit den Kinderſcharen,
Und ich zog mit an ſeiner Hand.

So zieht er heut mit unſern Söhnen
Zwiſchen Frankreich und dem Böhmerwald,
Und ſeine heiligen Lieder tönen
Und dröhnen drein mit Sturmgewalt.

Freiwillige vor! Zum Himmel hall' es,
Das Lied der Lieder, hell entfacht!
Ja, Deutſchland, Deutſchland über alles!
So zieht Jungdeutſchland in die Schlacht.

Otto Cruſius

An Hoffmann von Fallersleben

Im blühenden Buschwerk unter Corvey's Hallen
Seh ich dich wandeln leisen Schritts die Wege,
Darauf das Immergrün alljährlich rege
Die samtnen Blättchen sorgsam reckt. Es fallen

Die Sonnenstäubchen auf das Laub und gleiten
In sanftem Spiele in den Hof hernieder.
Die alten Mauern spiegeln sinnend wieder
Den Glanz der altersstolzen, schönen Zeiten.

Im tiefen Schatten wildverwachs'ner Gänge
Da spielt der Wind beseligt in den Zweigen
Und lispelt halbvergessene Gesänge.

Die duft'ge Last der Aeste muß sich neigen,
Wenn diese scheuen Wunder, diese Klänge
Verworren winden ihren alten Reigen.

Albrecht Jung

Hoffmann von Fallersleben zum Gedächtnis

Lang' schläfst du schon in deutscher Erde Schoß
Und hörst nicht mehr das wilde Kampfgetos
Und siehst nicht, wie dein Volk in Waffen steht,
Da es um Reich und Recht und Freiheit geht:
Ein Volk von Helden, das sich furchtlos wehrt,
In starker Hand das blanke, deutsche Schwert.

Doch ob dein Leib auch längst im Grabe lag,
Du kämpftest dennoch mit vom ersten Tag;
Dein „Deutschland, Deutschland über alles!" klang
Von Ost bis West als unser Kriegsgesang.
Von Millionen Lippen stieg's im Chor
Zum Himmel wie ein heil'ger Schwur empor.

Jungmannen stürmten vor auf Flanderns Grund
Mit deinem Sange in des Todes Schlund;
Ergrauter Landsturm auf des Ostens Wacht,
Mit deinem Liede zog er in die Schlacht.
Und starke, heilige Begeisterung
Goß flammend es ins Herz von alt und jung.

So hast du teil in diesem Völkerkrieg,
Du toter Barde, noch an deutschem Sieg.
Es grüßen dich mit Ehrfurcht in Walhall
Die ruhmgekrönten toten Helden all.
Wir aber weih'n in dieser Tage Glanz
Dir dankbar einen frischen Eichenkranz.

Adelheid Stier

Beim Lagerfeuer

Die Schlacht war aus, die am Tag entbrannt.
Nun sank die Nacht aufs erstürmte Land.
Sank auf Kanonen, die fern noch brummten,
Auf Feldküchenkessel, die leise summten,
Indes sich beim Lagerfeuerschein
Allmählich fanden die Kämpfer ein.
Da fehlten Stimmen, die nie mehr erklungen,
Die morgens noch fröhliche Lieder gesungen;
Oder andere kamen wund, müd und matt,
Zu ruhn auf einsamer Lagerstatt,
Bis daß die Wachenden und Gesunden
Ein Wörtlein des Muts und Humors gefunden.
Und während die Nacht ihr riesiges Zelt
Mit Stern bei Stern um sie aufgestellt,
Rief einer: „Kameraden, auf, laßt uns singen!
Mir will vor Jubel das Herz zerspringen!
Ich denke an Deutschland und an den Rhein,
Da mag es auch fürder so fröhlich sein,
Da mögen die Frauen und Dichter träumen,
Die unsere Tage golden umsäumen.

Wir schützen sie alle, wir Männer der Tat,
Die Frauen, die Sänger, die junge Saat,
Den Kaiser, das Reich und den Rhein und die Reben.
Auf! Singt mir das Lied von dem Fallersleben!"
Da brauste der Sang in den Sternenschein,
Und es war, als stimmten die Toten mit ein,
Und sprang beim Feuer von Zelt zu Zelt:
„Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt!"

Carl Salm

Unſerm Fallersleben

Unſerm Volke gabſt du Lieder,
Lieder, edlen Feuers voll.
Und in unſerm Volke wieder
Deines Liedes Echo ſcholl.

Sangſt von böſen Kriegesnöten,
Von des Elends wildem Schrei,
Von der Kindheit Morgenröten,
Von der Liebe ſeligem Mai.

Deine Worte, deine Lieder,
Werden unvergänglich ſein.
Deutſchlands Gaue hallen wieder,
Und der ſchönſte Ruhm ward dein!

Hans Sturm

Dieſes Buch wurde in dem Kriegsjahre 1918 als Vorzugsausgabe in einer Auflage von fünfhundert Exemplaren bei Englert und Schloſſer in Frankfurt am Main hergeſtellt. Die buchtechniſche Anordnung beſorgte Georg Schloſſer. Otto Linnemann in Frankfurt zeichnete die Originale der Bilder. Schrift: Tiemann-Fraktur von Gebr. Klingſpor, Offenbach a. M. Guhl & Co. in Frankfurt a. M. lieferten die Kliſchees. Papiere von Poensgen & Heyer, Frankfurt a. M.

Dieſes Exemplar trägt die Nummer

112